

Haben Sie, hast du manchmal Sehnsucht nach dem Paradies?

Wie sieht es da aus, in Ihrem Paradies? -----

Meins hat viel Sonne, einen warmen Wind, und Bäume, die sich in ihm wiegen und Schatten werfen. Dazu blaues Meer oder mindestens ein klarer See muss da sein. Es duftet nach Blüten und vielleicht plätschert eine Quelle und ich bin umgeben von liebevollen Menschen, mit denen das Leben einfach schön ist, fröhlich, beglückend und friedlich, sinnvoll und tief.

Das ist für mich paradiesisches Leben.

Woher kommt sie, diese Sehnsucht, diese Suche danach?

Manche sagen, diese Sehnsucht kommt aus der frühen Kindheit, wo alles noch rund und ganz und schön ist, wo das Baby geborgen und genährt, gehalten und gewärmt wird. Dahin wollen wir zurück, da irgendwie hin.

Andere sagen, diese Sehnsucht kommt, weil das Leben so hart und anders ist, da brauchen wir Entlastung, Träume, Visionen, die es uns aushalten lassen, dass es nicht mehr oder noch nicht so ist.

Die Bibel erzählt: Das Paradies, der Garten Eden war am Anfang der Welt.

*Am Tage, als Gott Erde und Himmel machte, –*

*noch gab es die Sträucher des Feldes nicht auf der Erde und das Grün der Felder war noch nicht aufgesprossen, denn Gott, hatte es noch nicht regnen lassen auf die Erde, und es gab auch noch keine Menschen, um den Acker zu bearbeiten,*

*nur ein Quell stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackers,*

*– da bildete Gott Adam, das Menschenwesen, aus Erde vom Acker*

*und blies in seine Nase Lebensatem. Da wurde der Mensch atmendes Leben.*

*Nun legte Gott einen Garten in Eden an, das ist im Osten,*

*und setzte das gerade geformte Erdenwesen dort hinein.*

*Aus dem Acker ließ Gott sodann alle Bäume aufsprießen, reizvoll zum Ansehen und gut zum Essen, samt dem Baum des Lebens in der Mitte des Gartens und dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. ...*

*Gott nahm das Menschenwesen und brachte es in den Garten Eden, ihn zu bearbeiten und zu beaufsichtigen.*

Die Bibel sagt: So war es am Anfang. Die Bibel ist kein Geschichtsbuch. Die Bibel erzählt Geschichten. Geschichten davon, wie es gewesen sein könnte, wie es ist und wie es sein wird. Vielleicht.

Die Bibel erzählt Geschichten, die Antworten versuchen auf Fragen der Menschen.

Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Warum bin ich hier? Was ist der Sinn?

Bin ich allein? Wer bist du? Warum ist das alles so, wie es ist? Gibt es einen Plan?

Ist mir jemand nahe in guten, wie in bösen Zeiten?

Diese Geschichte vom Anfang, von der ich hier nur einen kleinen Teil betrachten kann, diese Geschichte vom Anfang erzählt, woher wir kommen, warum wir sind.

Woher wir kommen und wer wir sind, das hat ganz viel mit Liebe zu tun. Zumindest fast immer.

Mit der Liebe der Eltern und einer noch größeren Liebe. In der Geschichte heißt sie Gott. Am Anfang gab es noch fast nichts, keine Bäume und Sträucher, nur Erde, Acker und etwas Wasser, immerhin.

„Da bildete Gott Adam, das Menschenwesen, aus Erde vom Acker.“ Im Hebräischen klingt es besonders schön: Der Mensch heißt hier „Adam“ und der Ackerboden heißt „Adamah“. Die beiden sind also eng verwandt und die beste Übersetzung für das Wort Adam – Mensch – ist eigentlich „Erdling, Erdenwesen“.

Und da sehe ich Gott, die Liebe, wie ein Töpferin, die ganz zart ein Wesen formt. Jedes Detail ist so besonders wichtig und erhält größte Aufmerksamkeit: die Arme, Finger, Fingernägel, die Beine, Zehen, der Bauch, die Ohren, Augen, Nase, Mund. Ein Kunstwerk entsteht.

Das Erdenwesen ist ein liebevoll gestaltetes Kunstwerk.

Ein sehr menschliches Bild von Gott entsteht in dieser Erzählung, ein Bild das viel Nähe und Zuwendung ausdrückt. Liebe eben.

Jetzt ist der Mensch fertig geformt. Aber er ist noch kein lebendiges Wesen. Das Leben kommt erst durch den Lebenshauch der Liebe.

Woher komme ich? Ich komme aus Gottes liebender Hand. Gott hat mir das Leben geschenkt, es mir eingehaucht.

Gott bläst dem fertig geformten Menschen seinen Odem des Lebens in die Nase.

Ich denke dabei an die Mund – zu – Nase - Beatmung in der ersten Hilfe. Ganz konkret beschreibt es die Bibel. Erzählt auf diese Weise von Gottes liebevoller erster Hilfe, ohne die kein Mensch leben könnte.

Der Mensch beginnt zu atmen, zu leben, sich zu bewegen, Bedürfnisse zu haben. Und genau auf diese Bedürfnisse geht Gott, die Liebe, nun im Folgenden ein.

Diesmal beschreibt die Bibel es mit dem Bild eines Gärtners. Gott pflanzt einen Garten. Das Wort „Eden“ heißt im Aramäischen „Wonne“. Ein Wonnegarten also, ein Garten mit üppigem Pflanzenwuchs entsteht für das Erdenwesen. Gott schafft seinem frisch gebackenen Menschen - Erdling ein Zuhause, einen Ort, an dem er versorgt ist mit allem, was das Herz begehrt, an dem er im Einklang mit Tieren und Pflanzen leben kann. Fürsorge drückt sich hier aus, liebevolle Zuwendung Gottes zu seinem Erdenwesen.

Gott formt es wunderbar, haucht ihm das Leben ein, baut ihm nun auch eine Heimat auf, in der dieses Wesen alles vorfinden wird, was es zum Leben und zu seinem Glück benötigt. Paradiesisch!

Sogar das Alleinsein hat dann bald ein Ende. Aus dem Erdling, der zunächst weder Mann noch Frau ist, oder besser beides, vielleicht so etwas wie wie es heute divers nennen, daraus werden später Mann und Frau. Nicht aus der Rippe, sondern als die andere Seite, manche sagen, die besserer Hälfte. Erst ab da ist in dieser Schöpfungserzählung von Mann und Frau die Rede.

Woher komme ich? Wer bin ich?

Die Bibel erzählt: du bist ein Kind der Liebe, der Liebe Gottes. Gott schenkt dir das Leben, Gott sorgt dafür, dass du im Einklang mit seiner Schöpfung leben kannst. Wie im Paradies. Und zu diesem paradiesischen Leben, so erzählt es die Bibel, gehört auch die Arbeit, die Sorge für andere. Gott nahm das Menschenwesen und brachte es in den Garten Eden, ihn zu bearbeiten und zu beaufsichtigen.

Den Garten, die Schöpfung, Gottes gute Erde mit allem, was auf ihr lebt bearbeiten und beaufsichtigen, bebauen und bewahren, das ist der Auftrag. Das ist der Sinn. Das ist das Paradies.

Seit Menschengedenken legen sie Gärten an, prächtig, fruchtbar, zum Erholen, als Nahrungsquelle, als guter Ort für das Zusammenleben. Als Erinnerung an das Paradies, als Sehnsuchtsort auch.

Und was mache ich nun mit meiner Sehnsucht? Wird sie ungestillt bleiben?

Ist das Paradies verloren und unerreichbar fern?

Oder lohnt es sich zu träumen. Vom Paradies. Zu träumen und zu suchen. Nach den Bäumen und der Wärme, dem Miteinander und dem Sinn. Die müssen doch zu finden sein.

Ich will mich nicht abfinden mit den Schreckensbildern, den Regenwäldern, die in Flammen aufgehen und mit den Tiere einfach verbrennen. Ich sehe Plastik, das im Meer schwimmt, als sei es dort ein neuer Bewohner. Sehe verhungerte Wale mit einem Bauch voller Müll.

Ich sehe, wie tausende Liter Öl ins Meer fließen. Sehe Vögel, die einmal weiß waren, jetzt aber ein schwarzes Ölkleid tragen. Das sehe ich, wenn ich die Augen aufmache. Aber wo ist dann das Paradies zu finden?

Ja, das Paradies ist fern, denk ich. Es rückt sogar ferner. Jedes Mal, wenn wir etwas auf der Erde zerstören, statt es zu bewahren. Immer dann rückt das Paradies ferner. Aber nur weil es fern ist, ist es doch nicht verloren! Deswegen ist es doch nicht unerreichbar.

Ja, vielleicht beginnt der Weg zum Paradies direkt hier. Vor der Tür.

Wenn ich heraustrete und die Erde spüre. Wenn ich durch den Regen hüpfе und die Regentropfen auf den Lippen schmecke. Wenn ich in der Sonne liege und spüre wie sie die Haut wärmt. Wenn ich mit der Hand in die Erde greife und fühle, wie sie kühl durch meine Finger rinnt. Wie ich mit bloßen Füßen durch das Gras laufe und spüre, wie es kitzelt. Wenn ich die Tiere auf der Weide sehe und wenn der Geruch der großen Mastanlage in meine Nase dringt.

Vielleicht ist das Paradies ja doch nicht fern. Vielleicht ist es sogar ganz nah.

Mitten in meiner Sehnsucht nach der Sonne und dem Wasser, dem Schatten und dem guten Miteinander, dem Sinn.

Vielleicht ist genau dort das Paradies.

Mitten in meiner Sehnsucht.

Und vielleicht ist es sogar mitten in meinem Schmerz. Wenn ich sehe, wie eben nicht alles gut ist auf der Welt. Wenn ich es mich schmerzt, dass vieles so kaputt ist. Vielleicht ist genau das das Paradies in mir. Vielleicht ist das Paradies in uns allen. In unserer Sehnsucht und unserem Schmerz. Mitten in unserem Mitgefühl.

Und in den Vögeln. Da ist das Paradies bestimmt auch. Weil sie jeden Tag singen. Immer. Egal, was auf der Welt gerade los ist. Amen